

# Das behagliche Heim

Autor(en): **I.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **58 (1954-1955)**

Heft 8

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667136>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das behagliche Heim

### Die Wohnung unserer Tage

Wer sehnte sich heute nicht nach Behaglichkeit? Es ist ein tief im Menschen begründeter Wunsch — nur die Zeitumstände sind nicht gerade danach, die Erfüllung dieses Wunsches leicht zu machen. Wenn wir nach einem besonderen Charakteristikum unserer Zeit suchen, so treffen wir mit einer negativen Feststellung jedenfalls genau ins Schwarze: dass sie nämlich auf keinen Fall behaglich ist. Eine aus dem Gefühl der Unsicherheit geborene nervöse Hetze in Beruf und Arbeit und die allgemeine Unrast selbst in den Stunden der Erholung — das ist fürwahr kein geeigneter Boden, aus dem Behaglichkeit erwachsen kann. Vielleicht ist gerade deshalb in den meisten der Wunsch nach einer Zuflucht, die sie vor der Unrast des Alltags rettet, so stark: die Sehnsucht nach einem behaglichen Heim.

Versunken sind die Zeiten, in denen die Möbel der *Gradmesser der Wohlhabenheit* und häufig auch für den Bildungsstand der Bewohner sein sollten. Die Fälle, in denen der Gedanke der Repräsentation für die Errichtung eines Heims ausschlaggebend oder zumindestens mitbestimmend war, haben heute den Seltenheitswert, wie ihn früher Schlösser besaßen. Wie sehr unser Leben und unsere Lebensauffassung von Grund auf revolutioniert sind, wird uns durch nichts so gegenwärtig, als wenn wir uns um ein Jahrhundert zurückversetzen. Getreue Berichte aus Urgrossvaters Tagen mögen manchem wie die Schilderung einer Schreckenskammer erscheinen. Wenn wir aber ehrlich sein wollen, so müssen wir gestehen, dass diese Schreckenskammer als — wenn auch gemildertes — Vorbild unausrottbar gewirkt hat. Die stilistische Falschmünzerei ist noch keineswegs ausgestorben und es gibt immer noch Möbelhersteller, die es sich zum Prinzip machen, für jeden Geschmack «etwas» auf Lager zu haben.

Um so mehr ist es zu begrüßen, dass sich im Möbelhandel immer stärker der Grundsatz durchsetzt, alles, was gestaltet wird, brauchbar und schöner zu machen als die Dinge, die schon im Handel sind. Man hat erkannt, dass sich bei einem gutgeformten Möbel die Schönheit nicht durch

Zutaten erreichen lässt. Schönheit ist keine Beigabe, sie kann nur im Gegenstand selbst liegen. Die heutigen Menschen wünschen Möbel in ihren Heimen, die sie als schön empfinden und zu denen sie in ein bestimmtes inneres Verhältnis treten können. Möbelindustrie und Möbelhandel legen denn auch grossen Wert darauf, Modelle zu entwickeln, die bei aller Zweckgebundenheit und Schlichtheit der Form nicht nur einem kurzlebigen Modegeschmack entsprechen, sondern geeignet sind, einem Heim seine Atmosphäre — eben «Behaglichkeit» zu geben. Dabei muss man sich darüber klar sein, dass die Beharrlichkeit der Menschen, die Tradition und eine Fülle von Vorurteilen gerade auf dem Gebiet der Wohnungseinrichtung nur schwer und mit grosser Geduld zu bekämpfen sind. Gewiss, Nussbaumbüffets in Denkmalsformat und auf Löwenklauen lastende Renaissancebibliotheken sind nicht mehr erwünscht, weil man sie einfach nicht unterbringen kann. Aber der Plüschgeist ist keineswegs ausgestorben. Trotzdem kann man feststellen, dass sich bestimmte Tendenzen schon allgemein durchgesetzt haben. In einem niedrigen Zimmer haben hohe Möbel keine Daseinsberechtigung mehr. Man hat sonst das Gefühl, darin zu ersticken. Deshalb haben sich die niedrigen, horizontal ausgerichteten Möbel durchgesetzt. Ebenso sehr ist die Neigung gewachsen, im Wohnraum *helle Möbel* zu verwenden, weil sie den Raum erweitern und das Holz wirksamer sprechen lassen. Und eine andere begrüßenswerte Folge: Immer mehr begreift man, dass ein Zimmer nicht mit Möbeln gefüllt werden muss, sondern gerade nur soviel aufnehmen soll, wie der Bewohner zu seiner Behaglichkeit braucht.

Grund zu dieser Sparsamkeit in der Ausstattung ist natürlich auch die Schmalheit des Geldbeutels. Dem Geldmangel grosser Teile der Bevölkerung wird aber auch dadurch Rechnung getragen, dass viele Geschäfte durch erhebliche Zahlungserleichterungen dem Käufer den grossen Schritt zum Erwerb einer Wohnungseinrichtung nicht allzu schwer machen. In diesem Zusammenhang sind auch die Anbaumöbel zu nennen, die sich zunehmender Beliebtheit erfreuen, und das *Prinzip der*

Fortsetzung 3. Umschlagseite

Abonnementspreise: Ausgabe A ohne Versicherung jährl. Fr. 9.50, 6 Monate Fr. 5.10. Ausgabe B mit Versicherung jährl. Fr. 12.—, 6 Monate Fr. 6.60 Postcheckkonto VIII 1831). Jeder Abonnent der Ausgabe B ist mit Ehefrau gegen Unfall mit je 1000 Fr. im Todesfall und je 1000 Fr. im Invaliditätsfall, mit Abstufung bei teilweiser Invalidität, versichert

wachsenden Wohnung, das es ermöglicht, die einzelnen Stücke zu einer kompletten Einrichtung nacheinander zu erwerben.

Eine Wohnung kann nur dann zum wirklichen Heim, zu einer Stätte der Entspannung werden, wenn sie vernunftgemäss, das heisst mit Möbeln eingerichtet wird, die in der Grösse dem Raum angepasst sind und trotzdem ihrem Zweck voll entsprechen können. Je mehr Menschen auf vermögensmässig engem Raum zusammenleben müssen, desto wichtiger wird es, den Eindruck der Behaglichkeit durch die kleinen Dinge, die Freude geben, zu erhöhen: ein paar Blumen, Bilder, Bücher,

ein Teppich, das Radio neben der Couch oder am Sessel für den Abend und — eine hübsche Lampe. Soviel Lampen, soviel kleine Welten für sich im Zimmer. Nichts vermag soviel Behagen zu verbreiten wie ein gutes Licht. Darum soll man den Mut zu Helligkeit und frohen Farben haben, auch in Vorhängen und Decken.

Wenn man sich auf allen Seiten dazu entschliesst, der Schönheit der *schlichten, zweckmässigen Form* den Vorzug zu geben, so wird allen jenen, die heute nur die Sehnsucht nach einem behaglichen Heim haben, der Wunsch erfüllt werden. I.G.

## Buchbesprechungen

*André Roch: Die Gipfelwelt der Haute Route.*  
Rascher Verlag, Zürich.

Der weit über unsere Grenzen bekannte Alpinist, Forscher und Wissenschaftler André Roch hat uns wieder ein wunderbares Bilderbuch beschert. Es ist die Beschreibung eines Weges, einer der berühmtesten Bergrouen: der Haute Route, die von Chamonix über Berge und Gletscher nach Zermatt führt. In der kurzen Einführung erfahren wir den Werdegang dieses «Hochweges» — «hoch» im wahrsten Sinne des Wortes verstanden. Dabei vernehmen wir mit Ueberraschung, dass es einige Mitglieder des britischen «Alpine-Club» waren, die 1861 den Namen «High Level Road» schufen. Von Chamonix aus begleitet uns Roch über die Grenzpässe durch das Massiv des Grand-Combin nach Chaurion und hinüber nach Zermatt. Aus eigenem Erleben heraus weist er uns auf die Gefahren, gleichzeitig aber auch auf die Schönheiten und die gewaltigen bergsteigerischen Eindrücke hin, die uns erwarten. Und wenn wir dann wohlbehalten in Zermatt angelangt sind, wie könnten wir anders, als noch ein wenig im Reiche der Viertausender gegen Saas-Fee zu verweilen?

Der Bergsteiger und Skifahrer wird in den einzelnen Berg- und Streckenmonographien manchen nützlichen Wink finden. Kennt er die Gegend schon, so werden ihn die 77 herrlichen Bilder an spannende und genussreiche Erlebnisse erinnern; kennt er sie noch nicht, dann wird er sicher Lust bekommen, seine Kräfte und sein Können auch an der «Haute Route» zu erproben.

Vor einem Jahr legte uns der Verlag Albert Müller, Rüslikon (ZH), das prächtige Buch «Schöne

*Hunde», von Käthe Knauer und Marga Ruperti* vor. Dieses Jahr schenkt er uns zu Weihnachten eine Fortsetzung dieses Werkes. Und auch hier ist es den beiden Verfasserinnen gelungen, dem Menschen seine vierbeinigen Freunde näherzubringen.

Dass die Kenntnis des geliebten Wesens eine der ersten Vorbedingungen eines für beide Teile erspriesslichen Zusammenlebens ist, daran dürfte — eingefleischte Egoisten ausgenommen — kein Mensch zweifeln. Dieses Wissen mehrt nun auch der zweite Band der «Schönen Hunde», wobei wir zum grössten Teil der oft mühsamen Vorarbeit enthoben sind. Denn die Autorinnen bekennen: «Es gibt keinen schönern Beweis für den Wert eines Geschöpfes oder eine Sache, als wenn man nach emsigem Studium und Bemühen um die Erkenntnis ihrer Art nicht erlahmt, sondern sich, je weiter man vordringt, gedrängt fühlt, nur immer begieriger und freudiger auf diesem Wege fortzuschreiten.» In diesem Zusammenhang erscheint uns besonders aufschlussreich und wertvoll, dass die Hunde gewissermassen «psychologisch» photographiert worden sind, und nicht — wie in den meisten andern Fällen — in einer adressierten Profilstellung.

Das Wissen um die seelischen Eigenarten unserer Hunde wird uns auf die angenehmste Art beigebracht. Geschichtliche Angaben und wissenschaftliche Hinweise wechseln mit kennzeichnenden Anekdoten ab, die ein Abgleiten ins trockene Dozieren verhüten. So ziehen sie in schönen Bildern an uns vorüber, die Doggen, Airedales und Windhunde, die Pudeln, Spitze und Hirtenhunde, und eine jede Rasse wirbt auf ihre Weise um unsere Anerkennung und Freundschaft. E.O.